

14.04.2021

Positionierung des PsyFaKo e. V. zum offenen Brief der Verbände (bvvp, DGPT, DGVT, DPtV, VAKJP) zur Petition zur Dauer der Weiterbildung

Sehr geehrte Damen und Herren,

Frau Dr. Timmermann, Herr Waldherr, Herr Schäfer, Herr Kunz, Herr Hentschel, die Sie stellvertretend den offenen Brief an uns gezeichnet haben,

als Vertretung der Studierenden möchten wir uns zunächst einmal für die Zusendung des offenen Briefes bedanken sowie dafür, dass Sie damit die Möglichkeit eröffnen, in einen offenen Diskurs mit Ihnen und den von Ihnen vertretenen Verbänden einzutreten.

Nachdem Sie die Studierenden zum Thema ihres Briefes gemacht haben, auch wenn sie uns irritierenderweise als Mitinitiatoren der Petition nicht adressiert haben, möchten wir diese Chance gerne nutzen, uns dazu zu positionieren.

Gestatten Sie uns zunächst unserem Bedauern und unserer Verwunderung über Ihre Sicht auf die Studierenden, die von Ihnen offensichtlich als ein auf eine manipulierbare Maße reduziertes „Stimmvolk“ gesehen werden, Ausdruck zu verleihen.

Es ist in unseren Augen äußerst bedauerlich, dass eine bisher vorrangig sachbezogene Diskussion nun auf dieses Niveau derartiger Unterstellungen herabgezogen wird.

Des Weiteren möchten wir uns an dieser Stelle ausdrücklich gegen Ihre Unterstellung verwehren, uns von Verbänden, Professoren oder Einzelpersonen instrumentalisieren zu lassen.

Als Studierendenvertretung setzen wir uns, genau wie Sie, seit langem mit der Thematik und den unterschiedlichen Sachargumenten auseinander. Zudem sind auch wir als Vertretung der Studierenden, was Ihnen sicherlich bekannt ist, in der AG Reform der MWBO sowie weiteren Untergruppen im Projekt MWBO der BPTK vertreten und somit sehr gut über die vergangenen und laufenden Diskussionen sowie die Pro- und Kontraargumente im Kontext der Konzeption der Musterweiterbildung informiert. Auf dieser Grundlage haben wir unsere Position, dass 3-4 Jahre Weiterbildungsdauer ausreichend sind, entwickelt. Dass wir aus den vorliegenden Argumenten andere Schlüsse ziehen und somit zu einer anderen Einschätzung als Sie gelangt sind, liegt in der Natur der Sache. Wir diskutieren und vertreten unsere Position, dass eine mind. 5-jährige Weiterbildung zu lang ist, schon seit langem. Nicht zuletzt in unserer Stellungnahme vom Dezember 2020, die wir an alle Mitgliedsverbände des GKII versendet haben, stellten wir detailliert dar, wie wir zu dieser Einschätzung gelangt sind.

Bereits in dieser Stellungnahme baten wir um einen offenen Diskurs zu diesem Thema, woraufhin erfreulicherweise Vertreter*innen der DPtV und der Vorstand der BPTK in den Austausch mit uns getreten sind. Viele andere Verbände, darunter auch alle weiteren mitzeichnenden Verbände, haben darauf nicht reagiert und waren bedauerlicherweise nicht zu einem Austausch mit uns bereit. Auch bei anderen Gelegenheiten, bei denen wir unsere Position zu diesem Thema geäußert haben, wie z.B. in verschiedenen Gremien, mussten wir feststellen, dass von vielen Seiten wenig Gesprächsbereitschaft zu dem Thema der Dauer der Weiterbildung besteht. Im Gegenteil mussten wir als Nachwuchs häufig erleben, dass unsere Position diesbezüglich nicht ernstgenommen, Sachargumente ignoriert und an alten Positionen, trotz neuer Rahmenbedingung, festgehalten wurden, ohne dass eine wirkliche Auseinandersetzung damit stattfand.

Dass die Stimme der Studierenden – derjenigen, über deren Zukunft und Lebensplanung Sie, verehrte Damen und Herren, mit Ihrer Entscheidung auf dem DPT entscheiden – in diesem Prozess

von Ihnen so wenig ernstgenommen wird, unterstreichen Sie mit Ihrem Brief noch einmal auf ein Neues.

Extrem schwierig bewerten wir darüber hinaus die Tatsache, dass Sie anderen Verbänden und in Anbetracht unserer Mitzeichnung der Petition indirekt auch uns als Studierendenvertretung manipulative Vorgehensweise unterstellen und den unterzeichnenden Studierenden eine eigenständige Meinungsfindung absprechen.

Wir möchten Ihnen versichern, dass Studierende, selbst wenn sie nicht Teil der Studierendenvertretung sind, durchaus in der Lage sind, sich zu informieren und auf der Basis von Informationen eine eigenständige Meinung zu bilden. Alle Studierenden haben diese Möglichkeit selbstständig zu entscheiden, ob sie unsere Petition unterzeichnen oder nicht.

Wir hoffen sehr, dass sie mit der Kritik am Einsatz einer Petition nicht den Nutzen einer Petition als basisdemokratisches Instrument, um Positionen Nachdruck zu verleihen, generell hinterfragen. Da wir Petitionen bereits zuvor als basisdemokratisches Mittel nutzten, um der Stimme unserer Studierenden Gehör und Nachdruck zu verleihen und diese von der fachpolitischen Gemeinschaft breite Unterstützung erfuhren, legt ihre Kritik an diesem Instrument nahe, dass es Ihnen dabei nicht um das politische Mittel selbst sondern vielmehr um die darin zum Ausdruck gebrachten Positionen geht. Wie auch wir die Meinung anderer Verbände und Personen respektieren, bitten wir darum, auch uns Studierende und unsere Positionen wahrzunehmen und zu respektieren.

Wir möchten an dieser Stelle dringend betonen, dass es uns ausschließlich um die Sicherstellung einer fundierten, qualitativ hochwertigen und für junge Menschen attraktiven, d.h. insbesondere realisierbaren und machbaren Weiterbildung künftiger Psychotherapeut*innen geht. Dabei agieren wir völlig unabhängig von verbandspolitischen Interessen oder Perspektiven verschiedener psychotherapeutischer Schulen. Uns wäre es in diesen Zusammenhang daher vollkommen fremd, „Gegner“ zu benennen.

Uns ist es wichtig, dass eine offene Betrachtung der Umsetzbarkeit und Machbarkeit auch von Seiten der Verbände stattfindet. Wir würden uns daher wünschen, dass wir - als diejenigen die in Zukunft dieses System durchlaufen werden müssen und über deren Zukunft hiermit entschieden wird - sowie unsere Positionen und Bedenken diesbezüglich ernstgenommen werden.

Sollten Sie auf Grund unserer Einlassungen bereit sein, sich auf einer sachlichen Ebenen mit uns auszutauschen und versuchen unsere Position zu verstehen, sind wir in der Hoffnung doch einen Konsens zu finden, gerne bereit uns ein weiteres Mal mit Ihnen auszutauschen. Gerne bieten wir Ihnen auch an, hierfür bei den Vorbesprechungen der Verbände auf dem DPT teilzunehmen, falls dies von Ihrer Seite gewünscht sein sollte.

Mit freundlichen Grüßen

der Konferenzrat des PsyFaKo e. V.

Betreff: Re: Zur Bundestagspetition Ausbildungsreform Psychotherapie
Von: "Prof. Dr. Winfried Rief"
Datum: 12.04.2021, 18:36
An: DGPT Geschäftsstelle

Sehr geehrter Herr Hoffmann, sehr geehrte Herren Waldherr, Schäfer, Kunz, lieber Herr Hentschel, liebe Helene,

Ihr/Euer mail hat mich doch so bestürzt, dass ich von der üblichen Gewohnheit abweiche, auf solche emails nicht direkt zu antworten, sondern, da ich ja auch direkt angesprochen wurde, doch versuchen möchte, ein paar Punkte "gerade zu biegen", bevor diese weiter so verbreitet werden. Dies ist also meine persönliche Reaktion als persönlich angesprochener, nicht eine offizielle Verbandsposition.

Zum einen ist es eine ziemliche Unkenntnis der Sachlage, wenn hier unterstellt wird, dass die Hochschullehrer/innen den "abhängigen Studierenden" Meinungen aufzwingen. Offensichtlich soll mit solchen emotionalisierenden Darstellungen von der Sachdiskussion abgelenkt werden, wo ich aber alle Beteiligten bitten möge, wieder zurück zu kehren. Ich darf darauf hinweisen, dass die Vereinigung der Studierendenschaft PsyFaKo seit langer Zeit die Position vertritt, dass der Vorschlag einer 5-jährigen Weiterbildung nicht verhältnismäßig ist, und die PsyFaKo auch Mitorganisator dieser Unterschriftenaktion ist. Die PsyFaKo hat dazu nicht zuletzt im Dezember 2020 einen offenen Brief verfasst, von dem ich übrigens erst über Twitter nach Veröffentlichung Kenntnis bekam, aber diese seit langem bekannte Position der Studierendenschaft dürfte Ihnen doch nicht neu gewesen sein, oder doch? Das ist keineswegs eine "Infiltration" durch die Hochschullehrer/innen, sondern geht auf eine autonome Entscheidungsbildung in der PsyFaKo zurück, zu der Sie am besten die PsyFaKo befragen, aber bitte mir hier nichts unterstellen mögen. Im übrigen fand ich die Studierenden (auch in Marburg) sehr gut über Verbandspositionen informiert, und in der heutigen Zeit wird offensichtlich sehr viel Information (ja auch von Ihren Verbänden) gestreut, so dass man von informierten Studierenden ausgehen kann. Ich finde, hier sollten Sie/Ihr etwas Euer Bild bezüglich der Meinungsbildung innerhalb der Studierenden hinterfragen. Diese sind heute so autonom, wie Sie/Du und ich es zu unseren Studierendenzeiten waren, daran hat sich wenig geändert. Aber richtig ist: es geht um ihre Lebensplanung und um ihre Freiheiten in der Berufsausübung, über die hier entschieden wird. Deshalb finde ich Ihre Formulierung, dass Studierende ja gar nicht überschauen können, was eine korrekte Dauer der Qualifizierungsphase wäre, als eine sehr exklusive und etwas abgehobene Position; vielleicht könnten Sie hier den Betroffenen doch auch noch etwas mehr Raum für eigene Perspektiven einräumen.

Zum zweiten handelt es sich hier natürlich nicht um eine Bundestagspetition, wie in Ihrem "Betreff" angekündigt. Ich hoffe und vermute mal, dies war nur ein "Verschreiber". Es handelt sich um eine Unterschriftenaktion, bei der Personen eingeladen sind, Ihre Meinung durch Unterschrift zum Ausdruck zu bringen. Das ist insbesondere dann ein legitimes demokratisches Instrument, wenn frau/man das Gefühl hat, mit bestimmten Positionen nicht mehr gehört zu werden. Ich bitte Sie/Euch, dies als solches zu sehen, unabhängig davon, ob jemand als Studierender unterschreibt, dem seine eigene Zukunft hier vor Augen schwebt, oder eine Hochschullehrerin, die sich um den wissenschaftlichen Nachwuchs Gedanken macht. Hier gibt es viele Arten von "Betroffenen", die m.E. ein Recht darauf haben, ihre Meinung und Position in einer solchen Aktion zum Ausdruck zu bringen.

Deshalb noch ein Kommentar zu Ihrer Aussage, wer alles hier unterzeichnet. Wie bei der "echten" Petition zur Finanzierung der postgradualen Ausbildung, die Sie alle mitunterstützt haben, ist es auch hier nicht zu steuern, wer alles unterzeichnet. Die Kategorien sind von der Plattform zum Anticken vorgegeben, so dass wir hier kaum belastbare Aussagen machen können. Aber Sie zitieren hier falsch: aktuell geben 28 % an, direkt betroffen zu sein, 34% geben an, ggf. in Zukunft betroffen zu sein; das sind also schon mal 62 %. Aber ich würde auch Eltern zubilligen, hier für Positionen ihrer Kinder mitzeichnen zu dürfen, gerade da Eltern oftmals die Lebenserfahrung haben, wie schwierig es ist, wenn einer wegziehen sollte, der andere aber lokal an eine Weiterbildungsstelle/Institut/Klinik gebunden ist; oder Weiterbildungen auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden, weil jemand im 4. oder 5. Jahr schwanger wird, und deshalb ggf. nicht abgeschlossen werden können.

Sie sprechen desweiteren davon, dass die Hochschullehrer/innen hier "eigene Interessen" vertreten würden. Welche eigenen Interessen, die nicht die Interessen der gesamten Profession sein sollten, meinen Sie hier denn? Ich sehe für mich keinen persönlichen Vorteil, der irgendwie von der Dauer der Weiterbildung abhängt. Ich glaube nicht, dass mein Ruhestand in ein paar Jahren von diesen Fragen wesentlich beeinflusst wird. Aber ich sehe für unsere gemeinsame Profession darin wichtige Weichenstellungen, die über den langfristigen Erfolg unseres gemeinsamen Berufsstandes entscheiden werden. Werden wir zum Beispiel auch in 10 oder 20 Jahren ausreichend wissenschaftlich exzellenten Nachwuchs mit Weiterbildung in Psychotherapie haben, der dann die Studierenden mitausbildet, oder droht uns ein Szenarium wie in manchen Teilgebieten der Medizin, wo man auf Ausschreibungen noch 1-2 Bewerbungen erhält, über deren Qualifikation nicht mehr viel diskutiert werden kann? Wenn ein Fach an Universitäten nicht mehr genug wissenschaftlichen Nachwuchs hat, gerät es in diesem kompetitiven Betrieb in's Abseits. Das würde ich mir für unseren Berufsstand nicht wünschen. Für mich sollten

auch Ausbildung (Studium) und Weiterbildung aus einem Guss sein. Dies hat aber in der bisherigen Diskussion, an der ich beteiligt war, keine nennenswerte Rolle gespielt (was natürlich auch etwas mit der nominell eher marginalen Rolle der Hochschulvertreter/innen in den zahlreichen MWBO-Gremien zu tun haben könnte).

Leider vermischen sich in Ihrem Schreiben solche vorwurfsvoll vorgetragenen Aspekte mit anderen, inhaltlich sehr ernsthaft zu diskutierenden Pros und Cons. Hier wäre mir am liebsten, man würde die Pros und Cons darstellen, anstatt mit Tunnelblick nur eine mögliche Position einzunehmen. Dies betrifft zum Beispiel die Frage der Verfügbarkeit von Weiterbildungsstellen. Dies heißt: es geht um eine Zukunft, die keiner von uns (einschließlich euch/Ihnen) kennt, also ungewiss ist. Es gibt positiv stimmende Aussagen, die von Ihnen ja nun auch wieder zitiert werden; so zum Beispiel von der DRV Bund, sich für die Einrichtung solcher Weiterbildungsstellen in ihren Vertragskliniken einzusetzen (wobei niemand weiß, was dies in der Post-Corona-Konsolidierungsphase bedeutet). Und es gibt kritische Aspekte, die man nicht so diskutieren sollte, als ob man wirklich wüsste, dass sie sicher nicht kommen werden: viele Leiter:innen von Ausbildungsinstituten gehen nicht davon aus, in Zukunft für die ambulante Weiterbildung so viele Personen pro Jahr aufnehmen zu können wie bisher in der postgradualen Ausbildung. In einem email-Austausch aller hessischen Klinikärzte/innen des Psycho-Bereichs, der mir vertraulich zugespielt wurde, wird aufgefordert, die reformierte Psychotherapieaus- und Weiterbildung möglichst zu boykottieren und weder Praktikumsplätze noch Weiterbildungsstellen anzubieten. Nun haben wir alle schon manche unschönen Diskussionen erlebt, und vieles wird sich wieder beruhigen, so dass ich deshalb noch nicht verzagt bin; trotzdem: niemand weiß es. Aber andere Aspekte sind nicht von Schätzungen abhängig, sondern rationale Fakten: je länger die Gesamtweiterbildungszeit ist, desto mehr Weiterbildungsplätze benötige ich, um einer fixen Anzahl Personen die Weiterbildung zu ermöglichen. Je länger die geforderte stationäre Zeit ist, desto höher sind auch hier die Abhängigkeiten. Das ist für mich keine Polemik, sondern rationales, realitätsorientiertes Überlegen. So wie ich die positiven Signale ernst nehme, so möchte ich mir auch ungerne nehmen lassen, auf Gefahren und rationale Gesetzmäßigkeiten hinzuweisen.

Ich habe weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart die Diskussion in Gremien und mit Verbänden gescheut, und würde mich freuen, wenn wir auch hier konstruktive Diskussionen fortsetzen. Deshalb ist diese Aktion kein Ausstieg aus der Diskussion, wie in Ihrem Schreiben befürchtet. Allerdings muss ich auch sagen, dass ich mich kaum an Diskussionspunkte erinnere, an denen so schnell die Diskussion beendet war, wie hier: schon lang vor Verabschiedung des PsychThG haben sich viele auf die aktuelle Position (5 Jahre etc.) festgelegt, damals zum Teil mit offensichtlich falscher Argumentation (Finanzierung wäre nur so möglich usw.) und wenn man darüber diskutieren wollte, wurde man ziemlich rüde abgewiegelt. Als jemand, der hier offensichtlich etwas andere Positionen vertritt wie Sie, muss ich sagen: ich hatte in der ganzen Zeit noch nie ein so intensives Gefühl, selbst mit sehr rationalen Punkten nicht (mehr) Gehör zu finden. Ich finde wirklich, dass man sich hier zu früh und zu unbeweglich festgelegt hat. Sie haben sicher gute Gründe für Ihre Position, die ich ja auch großteils kenne und durchaus ernst nehme, aber man hätte hier im Diskussionsprozess mehr Offenheit für Meinungsvielfalt leben können, anstatt sich doch sehr früh sehr eindimensional festzulegen, und in Diskussionen nur noch 1 Position als akzeptabel zuzulassen. Aber vielleicht ist es ja noch nicht zu spät, und man zieht doch noch Aspekte in die Überlegungen mit ein, die nicht nur die eigene jahrelange Voreinstellung stützen?

Ich würde mich freuen, wenn diese email etwas zur Klärung, vielleicht sogar auch zur Beruhigung und zum Wieder-Einander-zuhören können, beitragen könnte.

Mit kollegialen Grüßen

Winfried Rief

--

Prof.Dr. Winfried Rief
Klinische Psychologie und Psychotherapie, Leiter der Psychotherapie-Ambulanz
Editor in Chief, Clinical Psychology in Europe (cpe.psychopen.eu)
Universität Marburg / University of Marburg